

Manfred Osten

Die Zivilisierung des jähzornigen Großvaters

Peter Sloterdijks Evaluierung der Religionen

Wer einen erhellenden Kommentar sucht zur guten Nachricht, dass die römische Kirche inzwischen die umstrittenen Rache-psalmen aus dem Stundengebet eliminiert hat, der schlage nach bei Peter Sloterdijk. In der gelehrt brillanten Studie des renommierten Philosophen und Rektors der Karlsruher Hochschule für Gestaltung mit dem Titel *Gottes Eifer* findet sich hierzu der Satz: »Die Zivilisierung der Monotheismen ist abgeschlossen, sobald die Menschen sich für gewisse Äußerungen ihres Gottes, die unglücklicherweise schriftlich festgehalten wurden, schämen wie für die Auftritte eines im allgemeinen sehr netten, doch jähzornigen Großvaters, den man seit längerem nicht mehr ohne Begleitung in die Öffentlichkeit lässt.«

Hinter dieser scheinbar heiteren Diktion verbirgt sich Ernstes. Nämlich eine Neuinterpretation der Lessingschen Ringparabel mit dem Fazit, dass bei Licht betrachtet, Lessing auf die Figur des zweiten, des endgültigen Richters am Ende aller Zeiten durchaus hätte verzichten können. Denn das Gericht über die Religionen vollziehe sich – so Sloterdijk – seit der Aufklärung als »tägliches Plebiszit«, und zwar in Gestalt von »Sympathieflektuationen, deren Auf und Ab man vom frühen 20. Jahrhundert an durch Umfragen ermittelt«: »Hierbei schneiden die monotheistischen Religionen allesamt nicht besonders gut ab.« Für Sloterdijk gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um zu realisieren, dass zwischen Monotheismen und Unfrieden in der Welt eine signifikante Korrelation bestehe.

Eine Einsicht, die möglicherweise erklärt, warum stattdessen die deutlich sanfteren meditativen Religionen des Ostens – vor allem der Buddhismus – sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Bereits vor



Manfred Osten

(* 1938) ist Essayist und Generalsekretär a.D. der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Bonn.

diesem Hintergrund wird deutlich, warum Sloterdijk bei seiner Evaluierung der Monotheismen nachdrücklich dafür plädiert, dass sie Parteien einer Zivilgesellschaft werden müssten, indem sie ihre »Eiferkollektive« des »Für uns« oder »Gegen uns« aufgeben. Sloterdijk weiß freilich genau, dass das Ideal friedlicher Koexistenz für die jüdischen, christlichen und islamischen Monotheismen nur schwer vereinbar ist mit dem diesen Religionen auf unterschiedliche Weise innewohnenden messianischen und aktivistischen Tendenzen – bis hin zum militärisch-politischen Modell eines »heiligen Krieges«. Sloterdijks schwierig zu befolgender Lösungsvorschlag lautet daher, dass die eigentliche Zivilisierungsaufgabe der Monotheismen darin bestehe, den Affekt des Eifers zu entkoppeln vom »religiösen Code«, dem eigentlichen Reichtum der Kulturen.

Zu den wichtigsten Kapiteln von Sloterdijks Studie zählen daher die erhellenden Untersuchungen zur besonders hochgradig vom Eifer-Affekt geprägten Kultur der islamischen Länder. Er kann dabei zurückgreifen auf den bereits von ihm in seinem Buch *Zorn und Zeit* entfalteten Begriff der »thymotischen Energien«. Die damit beschriebenen Affekte Zorn, Wut, Stolz und Scham erweisen sich als besonders signifikant in Sloterdijks Deutung der Erfolgs- und der seit dem 15. Jahrhundert einsetzenden Kränkungs-geschichte des Islams. Wobei

insbesondere die Spätfolge der Kränkungs-
geschichte erst jetzt in den Fokus des west-
lichen Bewusstseins gerückt ist – im Licht
des 11. Septembers, der Ölreserven und der
beispiellosen demografischen Dynamik in
der islamisch geprägten Welt. Es ist eine
Welt, über die für Sloterdijk der »Schleier
des Zorns« liegt. Und wo das Wort »Mo-
schee« bedeutet: der Ort des Sich-Nieder-
werfens. Es ist das aus diesem Wort resultie-
rende allgemeine aktive Unterwerfungs-
Gebot, das für Sloterdijk nicht nur glau-
benseifrigen Dienst fordert; es impliziert
auch die naheliegende Gefahr einer »Ste-
igerung dieses Dienstes zum Extremdienst«.

Gleichwohl sieht Sloterdijk Anzeichen,
die hoffen lassen, dass sich die Religionen
auf den zivilisatorischen Weg begeben
könnten. So erblickt er zum Beispiel in der

erwähnten Eliminierung der Rachepsal-
men aus dem Stundengebet der römischen
Kirche die mittelbare Einladung an die
Muslime, auch ihrerseits Irritierendes im
Koran zu überdenken und die Geschichte
der Kränkungen nicht religiös zu instru-
mentalisieren als Feldzug des Zorns gegen
den Westen. Denn – so Sloterdijks Fazit –
die »Instrumentarien der Stunde sind die
demographische Aufklärung ... und eine ak-
tualisierte Entwicklungspolitik ... Von bei-
den verstehen die Monotheismen nichts –
sie sind im Gegenteil an der einen wie der
anderen Front der Kontraproduktivität ver-
dächtig.«

*Peter Sloterdijk: Gottes Eifer. Vom
Kampf der drei Monotheismen. Verlag der
Weltreligionen, Frankfurt/M. 2007, 218 S.,
€ 17,80.*

Frauke Hamann

»... eine Nachtviole war mein Ziel ...«

Zum Beginn der Werkausgabe von Wolfgang Hilbig

Frauke Hamann

(* 1955) ist Literaturwissenschaftlerin
und freie Journalistin in Hamburg.

frauke.hamann@gmx.de



Seine Schriftstellerkollegen bewundern,
»wie groß er war« (*Uwe Kolbe*), sie sehen
in ihm einen »Autor, der zur Gänze aus
Sprache und Herkunft besteht« (*Patrick
Findeis*), eine Begabung, »wie sie die Zeit
nur von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hervor-
bringt« (*Franz Fühmann*). Wer Wolfgang
Hilbigs Romane *Die alte Abdeckerei*, *Ich*
und *Das Provisorium* oder die Erzählun-
gen *Der Schlaf der Gerechten* liest, setzt
sich der Klarheit seines Stils aus, der Inten-

sität seiner Sprache, die vorstößt in die
Tiefenschichten des Eigenen und der Ver-
hältnisse. Hilbig schlägt düstere Töne an,
weil er weiß, »dass ein Gemisch vieler Far-
ben schließlich Dunkelheit hervorbringt«.
Hier erzählt einer »aus der Produktion«,
dem Braunkohle-Tagebau in der Gegend
um Meuselwitz bei Leipzig, wo er 1941 ge-
boren wird. Der Arbeiter *und* Dichter
schlägt den staatlich verordneten Bitter-
felder Weg, den die DDR-Kulturpolitik
weisen wollte, aus – weil er einen ganz ei-
genen findet. Nicht zufällig steht die Lyrik
dabei am Anfang: »Gedichte sind für mich
die Essenzen literarischer Arbeit«. Dass
der Lyriker Hilbig ebenso bedeutend ist
wie der Erzähler Hilbig, zeigt, ein Jahr
nach seinem Tod 2007, der nun vorliegen-
de erste Band der Werkausgabe mit den
Gedichten.